Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 6

Artikel: Wer nicht wittert, schadet der Heimat
Autor: Knobel, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512376

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Wer nicht wittert, schadet der Heimat

Schwangerschafts-unterabbruch

Es ist heute verdammte Pflicht jedes einigermassen progressiven Zeitgenossen, hinter allem und jedem Ungutes, unlautere Absichten und perfide Hintergedanken zu wittern. Misstrauen ist des Bürgers erste Pflicht.

Ich meine damit nicht z. B. jene Sprachpuristen, die sich dagegen sträuben, dass dauernd von «Schwangerschaftsunterbruch» die Rede ist. Ich teile nämlich ihre Meinung. Denn etwas, das unterbrochen wird, muss ja irgendeinmal wieder weitergehen.

Das aber kann man von einer Schwangerschaft billigerweise nicht sagen. Sie kann abgebrochen werden – dann wäre richtigerweise von Schwangerschaft*abbruch* zu reden – oder sie besteht weiter. Für eine bestimmte, kürzere oder längere Zeit unterbrechen lässt sie sich aber nicht. Wenigstens soviel mir bekannt ist.

Hinter solchen Gedanken hat jedoch der Progressive ganz anderes als Sprachliches zu wittern. Ein solcher schrieb kürzlich, mit solchen Diskussionen «lenkt man ab vom Kern und flüchtet in unbedeutende Details. Der Formalismus macht sich wieder einmal breit ...»

Wenn es also jemandem einfiele, in der wichtigen Sache der Mitbestimmung von «Mitverstimmung» zu reden und er würde korrigiert, dann wäre hinter dem Korrigierenden allsogleich ein Mensch zu wittern, der von der Haupt-Sache ablenken und ins unbedeutende Detail flüchten will.

So ist das eben.

Auf dem Bildschirm wurde in einer Sendereihe für Schüler über «Das heimliche Imperium», also über Schweizer Wirtschaftsgeschichte berichtet. Darin war auch von der Kinderarbeit im 19. Jahrhundert die Rede. Da hiess es: «Solche Kinder mussten schon mit fünf und sechs Jahren jeden Tag 12 bis 14 Stunden in Spinn- und Webstuben arbeiten. Nicht so sehr etwa von kapitalistischen Fabrikanten, sondern von den eigenen Familien dazu gezwungen.»

Diesen Satz empfand ein fortschrittlicher kommentierender Publizist nicht etwa nur hanebüchen, sondern er witterte dahinter pflichtschuldigst eine Tendenz beim Fernsehen, nämlich die Tendenz der Geschichtsverbiegung und der Beschönigung erwiesener kapitalistischer Untaten.

Natürlich halte ich den besagten Satz nicht für gut. Falsch ist er zwar nicht, aber er konnte vom jugendlichen Hörer sicher nicht sachlich richtig interpretiert werden. Klar und deutlich und verständlich wäre es gewesen, wenn gesagt worden wäre: Weil die Eltern schlecht entlöhnt worden waren, mussten sie ihre Kinder zu Fabrikarbeit verdingen.

Falsch wäre es gewesen, zu sagen, die kapitalistischen Fabrikanten selber hätten direkt die Kinder zur Fabrikarbeit gezwungen. Der Verfasser des Textes wollte diesen Fehler vermeiden, sagte es richtig, aber für manche Hörer sicher nicht deutlich genug. Solche Fehler waren früher nur bedauerlich. Heute dagegen sind sie Anlass, dahinter gewisse dunkle Machenschaften zu wittern. Man kann da auch wirklich nicht scharf genug sein.

Jodeln in der CSSR

Auch anderswo wird gewittert. Da wurde doch neulich bekannt, dass in der CSSR die Säuberungen nun auch auf die Schallplatten übergegriffen haben. Auf der Liste, die allen Schallplattenhändlern der Tschechoslowakei zugestellt wurde und die alle Platten aufführt, die sofort aus dem Verkehr zu ziehen sind, figurieren nicht nur Platten mit Jazz- und Popmusik, sondern auch die Märchenplatte «Schneewittchen» und – Schweizer Jodellieder.

Da zeigt sich mit aller Deutlichkeit, wie angebracht, ja dringend nötig ständiges, scharfes Wittern ist. Denn wer würde ernsthafterweise in der Geschichte vom Schneewittchen *nicht* eine ganz, ganz böse Verunglimpfung des kommunistischen Parteiapparates herausspüren; und bei einem Schweizer Jodellied ist es doch – seien wir ehrlich – so, dass da in den allerhöchsten Tönen ironisch und mit geradezu perfid satirischen Tremoli ebenderselbe Machtapparat verhöhnt wird. Wer wüsste das besser als wir Schweizer selber?

Bauernkrieg

Das Milchkontrollsystem gab Bauern Anlass, auf – um es milde auszudrücken – eher ungewöhnliche Art dagegen zu manifestieren. In einem Interview erklärte ein jurassischer Bauernfeldherr, die Leute hätten jetzt, «im Moment der ersten Krisen, Angst vor den Bauern: zuerst kommt immer noch das Essen». Und dann soll er erklärt haben, dass die *«Bauern mit ihren Traktoren problemlos die gesamte Oekonomie des Landes lahmlegen können, wenn sie wollen»*.

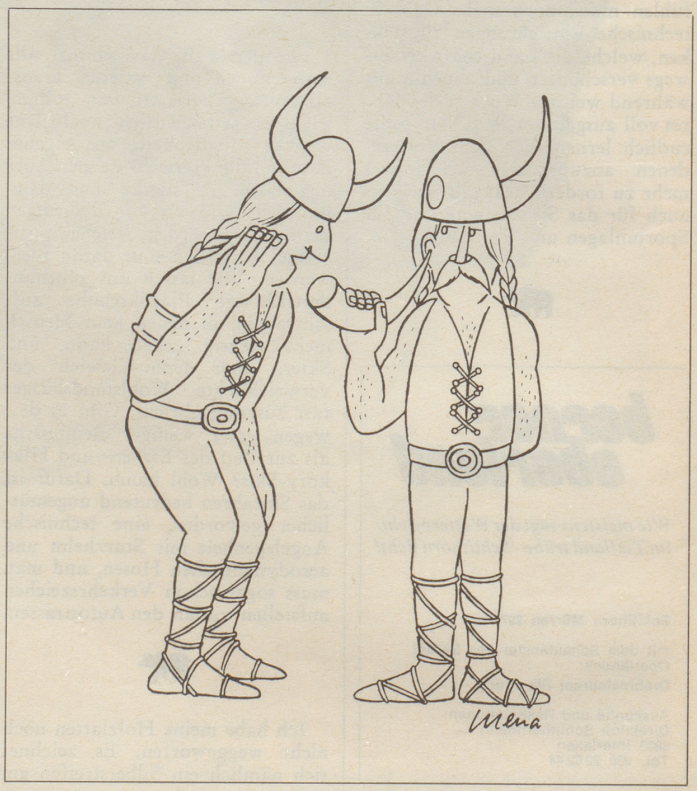
Daran ist wohl nicht zu zweifeln. Immerhin erlaubte sich ein nüchterner Zeitungskommentator, hinter diesem Ausspruch eines Bauernbosses eine nicht allzusehr verhüllte Drohung zu wittern. Und diese Drohung zu hören – darauf hätte er, wie er schrieb, recht gerne verzichtet. Doch da zeigte sich, wie jede Witterung sogleich eine andere gebärt. Ein Vertreter der derart angesprochenen Bauernsame reagierte unverzüglich und witterte seinerseits hinter dem erwähnten Kommentar eine völlig unverhüllte Diskriminierung der Bauernschaft. Woraus hervorgeht, dass wittern zuzeiten zwar Bürgerpflicht ist, sich jedoch nie auf Bauernführer richten darf. Es gibt ja bekanntlich keine Regel ohne Ausnahme. Auch beim Wittern nicht.

Sündhafter Referent

Ein forscher Publizist erwähnte folgende Begebenheit: Ein Fachmann wurde von einer Vereinigung angefragt, ob er ein einstündiges Referat zu einem von ihm selber bestimmten Thema halten werde. Der Angefragte lehnte ab. «Doch» – so schrieb der Publizist wörtlich – «die Organisatoren der Veranstaltung wollten unbedingt seinen Namen auf ihrer Referentenliste haben.» Der Fachmann wurde erneut angefragt, und dieser sagte schliesslich zu unter der Voraussetzung, dass ihm ein Honorar von 1000 Fr. gewährt werde. Und es wurde ihm. Weshalb besagter Publizist denn auch witterte, das sei entweder *Unverschämtheit oder aber Verhältnisblödsinn des Fachmannes*.

Damit aber bin ich nicht einverstanden, ja mehr noch: ich gestehe, hinter dieser Reaktion des Publizisten nun meinerseits etwas zu wittern, nämlich Neid.

Aber im Ernst: Angenommen, ich wäre ein vielbeschäftigter Fach-



• Schmerzen?
• Grippe?
• Kopfweh?
ASPRO
hilft schnell
NEU: Jetzt auch als
BRAUSETABLETTEN

mann. Dann wäre ich beruflich und also zeitlich überlastet. Dann hätte ich um Freizeit zu kämpfen. Dann wäre mir jede Stunde, über die ich frei verfügen kann, etwas wert, sogar viel wert.

Und dann kämen die Organisatoren irgendeiner Veranstaltung und wünschten von mir, ich möge ein Referat halten. Irgendeines, ganz nach *meinem* Wunsche, weil es anscheinend ja gar nicht darum geht, *was* ich sage, sondern allein darum, *dass ich* etwas sage, weil sich *mein Name* auf der Referentenliste gut ausnimmt; gut ausnimmt für die Organisatoren.

Das gibt's häufig, nämlich dass eine Vereinigung ihr Sozialprestige glaubt heben zu müssen und zu können dadurch, dass ein illustrer Name auf der Referentenliste einer ihrer Veranstaltungen steht, einer Veranstaltung, die in vielen Fällen überhaupt nur wegen einer imposanten Renommier-Referentenliste organisiert wird. Wenn nun also ich als Fachmann es ablehnte, als Referent aufzutreten, weil mir meine Zeit zu kostbar ist, um investiert zu werden in einen Renommieranlass, dann halte ich das nicht für tadelnswert, sondern das ist ganz allein meine Sache.

Wenn nun aber die Organisatoren insistieren und betteln, dann könnte ich mich vielleicht erweichen lassen, indem ich schliesslich doch zusage, aber nur unter der Bedingung, dass mir für meinen Zeitaufwand soviel bezahlt wird, wie er *mir* wert ist.

Und wenn *ich* der Auffassung bin, der Aufwand von 3 bis 4 Stunden meiner knappen Zeit sei mir tausend Franken wert, dann ist das weder unverschämt noch verhältnisblödsinnig.

Unverschämt wäre es nur vom Kritiker, wenn *er* glaubte, mir vorschreiben zu können, wieviel mir ein Zeitopfer wert zu sein hat.

Aus solchem Blickwinkel würde ich sagen, der erwähnte kritische Publizist sei von seiner Witterung getäuscht worden.

Die Ehre der Frau an sich

Eine Dame sandte mir ein etwa halbseitiges Inserat aus einer der angesehensten, seriösesten Schweizer Zeitungen. Eine Firma für Industrieprodukte betrieb damit Werbung.

Sie warb für *Verpackungs-* und *Transport*systeme, für *Nagel-* und *Klammern*systeme, für Betriebsanlagen für *internen Transport*, für Gerüste für *Arbeiten über Kopf*, für *mobile und stationäre Hängegerüste*, für *Fassadenunterhalt*, aber auch für *Kaschierkleber* ...

So weit, so gut.

Als Blickfang für dieses Inserat diente die Zeichnung einer nackten Frau (in Fesseln) in der nicht geringen Höhe von 15 cm. Die Dame, die mir dieses Erzeugnis moderner Industriewerbung sandte, schrieb: «Ich finde es schamlos, dass Werbeleuten dann, wenn sie die Aufmerksamkeit männlicher Leser erregen wollen, noch immer nichts Originelleres und Wirksameres einfällt als eine nackte Frau, womit doch stets nur an primitivste Instinkte appelliert wird. Ist es nicht beschämend, dass die Frau als solche noch immer dafür herhalten muss, für die Werbung pervertiert zu werden. Empfinden Sie das nicht auch als ein Schlag gegen die Würde der Frau schlechthin, zumal die angepriesenen Produkte mit dem Bild der Frau doch gar nichts zu tun haben?»

Witterungsbeispiel

Ich gebe zu: Die Verwendung des nackten Frauenkörpers in der Werbung als blosser und abgedroschener Blickfang halte ich auch für entwürdigend. Dort nämlich, wo der Frauenkörper in keinem Zusammenhang mit dem angepriesenen Produkt steht.

Dass auf Inseraten für Kosmetika, Strümpfe, BH etc. auch das Bild einer Weiblichkeit erscheint, ist naheliegend.

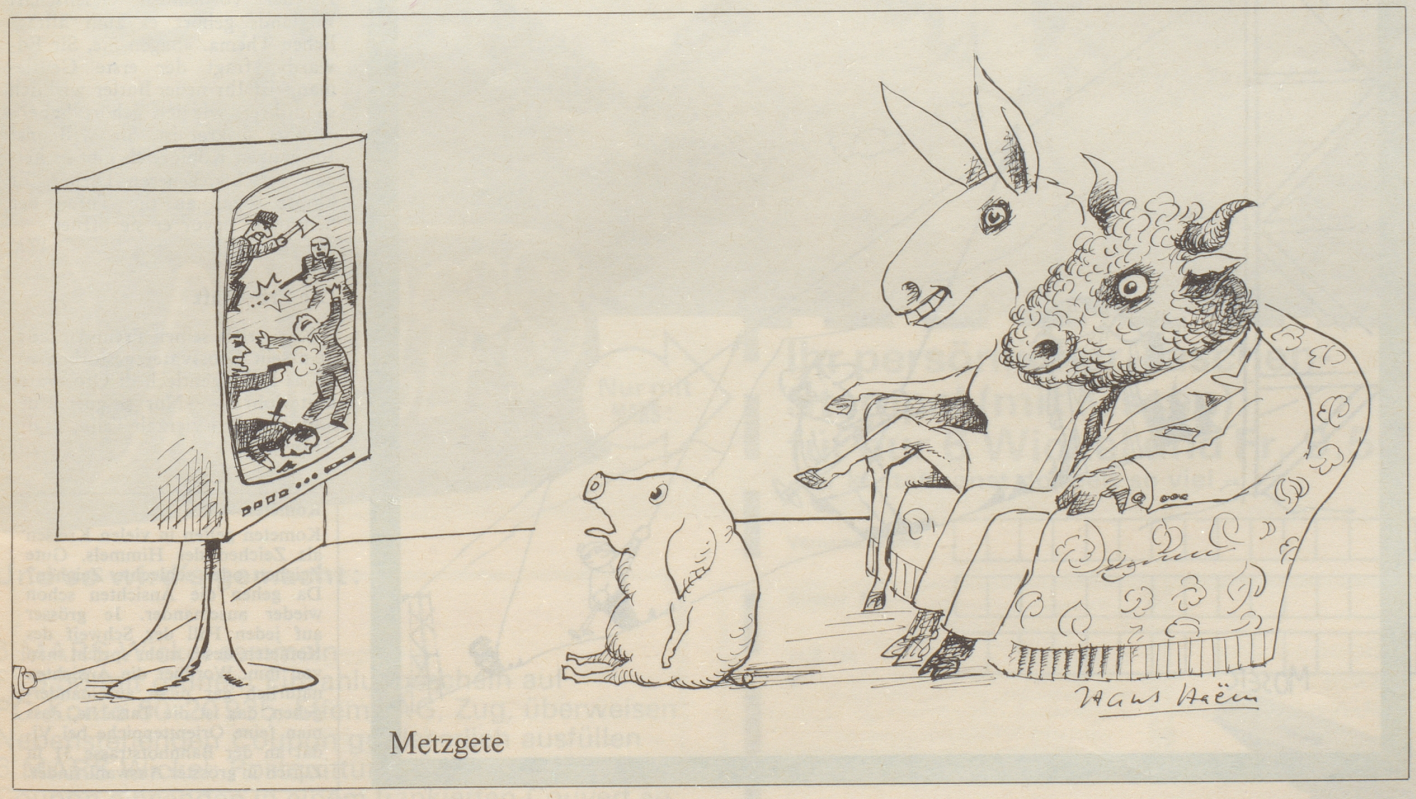
Nun, am besagten Bilde versuchte ich meine eigene Fähigkeit des Witterns zu erproben, und siehe da: Wer streng logisch wittert, findet überall Zusammenhänge. Oder will jemand behaupten, eine Frau, zumal eine nackte, bedürfe nicht der *Verpackung*? Ist die Darm-Anlage einer Frau nicht auch eine Art *Transportsystem* vor allem für *internen Transport*?

Kann man die insgesamt doch immerhin 20 Nägel einer Dame (Finger- und Zehennägel), die zu lakkieren sind, nicht als *Nagelsystem* bezeichnen? Ist Aufbau und Unterhalt einer komplizierten Frauenfrisur nicht eine *Arbeit über Kopf*? Und gibt es nicht bei Damen auch Hilfsmittel wie *mobile und stationäre Hängegerüste*, auch wenn man sie in der Umgangssprache lediglich als BH, Hüfthalter oder Korsett bezeichnet?

Und ich meine, dass man Gesichtspflege, Make-up-Erneuerungen und dergleichen geradezu dezent mit *Fassadenunterhalt* umschreiben könnte, wobei ich es als keineswegs ausgefallen empfinde, wenn Schönheitspflästerchen als *Kaschierkleber* bezeichnet werden.

Kurzum: Wer richtig wittert, wird sogar die Frauenfigur in einem Industrie-Inserat als keinesfalls deplaziert empfinden.

Jeder Tropfen Birkenblut gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.



Metzgete